

Opitz Doctor Rudolph Karl Friedrich
Hofrat, Stadt- und Landphysikus des Fürstentums Minden.
Von Doctor der Philosophie Peter Florens Weddigen
(Quelle: Westphälischer Kalender 1804)

Der Name des berühmten Schlesischen Dichters Martin Opitz, ist in den Jahrbüchern der deutschen Dichtkunst noch nicht erloschen. Aus seiner Familie und von einem in Sachsen seit langer Zeit befindlichen Zweige derselben stammte der Hofrat Opitz her. Er ward zu Minden den 12. Februar 1735 geboren. Sein gelehrter Vater Johann Karl, der dem Mindischen Gymnasium eine lange Reihe von Jahren hindurch erst als Prorektor und hernach als Rektor sehr würdig und nützlich vorgestanden hat, gab diesem einzigen Sohne eine gelehrte Erziehung. Von ihm erhielt dieser nicht nur sehr gute philosophische Kenntnisse, sondern er erweckte auch bei ihm frühzeitig Neigung zur Naturkunde, Botanik und Arzneigelehrsamkeit; und er konnte umso viel mehr nicht sein erster Führer darin werden, da er selbst einige Jahre, ehe er zur Theologie übergegangen war, dem medizinischen Studium ob gelegen hatte, und lebenslang in einem ununterbrochenen Umgang mit demselben geblieben war. Von diesem geschickten Vater hatte er auch den im Nachforschen unermüdeten Geist geerbt, welchen jener in seinen literarischen Unternehmungen zeigte. Er nahm also einen beträchtlichen Vorrat von medizinischen Kenntnissen mit, als er im Jahre 1753 die Universität Halle bezog, wo er außer andern Gelehrten seines Faches an dem älteren Professor Junker, in dessen Haus er auch wohnte, auch einen vortrefflichen Führer fand, der nicht nur die Theorie gründlich lehrte, sondern auch selbst ein sehr gesuchter und glücklicher Arzt war. Der sich auch mehr mit der praktischen Anleitung seiner Zöglinge zu Klinischen Geschäften abgab, als es damals gewöhnlich war. Dieser von ihm lebenslang verehrte Lehrer erteilte ihm auch den 19. März 1756 die Doctorwürde, nachdem er seine Inaugural-Abhandlung (*Antrittsrede*): De usu venaesectionis in casibus quibustam dubiis, verteidigt hatte. Diese Freude erlebte noch sein um ihm so verdienter Vater, der ihm aber nicht lange nach seiner Zurückkunft in seine Vaterstadt, den 1. September gedachten Jahres durch den Tode entrissen wurde. Er fing bald hernach an seine Wissenschaft als ordentlich angestellter Arzt zu über, und besonders fand er dazu Gelegenheit bei dem Hannöverschen Feldlazarett, dem er einige Jahre mit Bereicherung seiner Einsichten und Erfahrungen gedient hat. Seine Geschicklichkeit und sein Dienstfeifer erwarben ihm hernach immer mehr Zutrauen, sodass seine Praxis in Minden und der umliegenden Gegend sehr ausgebreitet wurde. Die Stelle eines Stadt- und Landphysikus, welche er im Jahre 1774 erhielt, gab ihm einen großen Geschäftskreis, der besonders zu manchen Zeiten mit beschwerlichen Arbeiten, Zerstreungen, ermüdenden Reisen und Aufopferungen verbunden ist. Er hatte sowohl Kräfte als guten Willen und Dienstfeifer genug, um seine Pflichten in den mancherlei Verhältnissen dieses Amtes zu erfüllen; und seine Vorgesetzten haben mit dem Publikum in welchem er wirkte, seine bewiesene Wachsamkeit und Tätigkeit allgemein anerkannt. Der Mindensche Magistrat und die Bürgerschaft gaben ihm dadurch einen Beweis der Achtung seiner gemeinnützigen Bemühungen, dass sie ihm eine Senatorstelle übertrugen.

Ein fester Körperbau war allerdings eine große Stütze seiner Tätigkeit, und er wurde dadurch zu schweren und anhaltenden Geschäften geschickt gemacht. In seinem letzten Lebensjahre verließen ihn die sehr angestregten Kräfte zwar merklich; aber er ließ doch darum kein einziges seiner Geschäfte liegen, denn er war nie gewohnt gewesen sich zu schonen. Nur erst in den letzten Wochen seiner Laufbahn musste seine Wirksamkeit stille stehen bleiben, da die Entkräftung überhand nahm, an welcher er den 1sten März 1800 der Welt und den Seinen entrissen wurde, nachdem er einige Wochen über 65 Jahre gelebt hatte.

Er ist zweimal verheiratet gewesen. Sehr hart für ihn war das Verhängnis dass er seine erste Gattin, Charlotte Amalie Franziske, eine Tochter des Kriegsrats Meier, mit welcher er sich den 1. Juni 1773 verband, bereits nach 11 Monaten verlieren musste. Er wählte darauf die Schwester seiner vollendeten Frau, Friederike Sophie Justine, welche ihm im October 1774 angetraut wurde. Von mehreren Kindern dieser Ehe, die in der frühen Kindheit starben, blieb eine Tochter übrig, die ihm bei der fortgehenden Ausbildung ihres Geistes und Herzens Freude machte.

Der Verewigte war zur Arbeitsamkeit geboren, und er kannte gar keine Bequemlichkeitsliebe. Schon diese Eigenschaft erleichterte ihm den Beruf des Arztes, der sich nicht ohne beständige Aufopferungen der Bequemlichkeit denken lässt. Es wurde ihm nicht schwer von einer Arbeit zur anderen, von einer Ermüdung zu der anderen überzugehen; und sein Eifer im Berufe schützte ihn gegen die Anfälle der Ungeduld, denen sehr beschäftigte und durch beständigen Anlauf beunruhigte Männer oft ausgesetzt sein können. Sehr gern und mit edler Uneigennützigkeit dienst er auch dem Dürftigen, der ihn nicht belohnen konnte, mit seiner Kunst. Seine medizinischen Kenntnisse hatten

keinen geringen Umfang, und er erweiterte sie bei seinen Beobachtungen und Erfahrungen bis an sein Ende durch beständiges Fortrücken mit der neuesten Literatur, wovon auch seine ausgesuchte Büchersammlung Beweise gibt. Eine jedoch wirklich erprobte Berichtigung und Bereicherung seiner Wissenschaft war ihm lieb, und wurde von ihm benutzt; aber zu medizinischen Wagestücken hat er sich bei der Bedachtsamkeit und Fertigkeit seines Urteils niemals entschließen können. Die besonderen Fächer seines Amts, die gerichtliche Arzneiwissenschaft, die Entbindungskunst, sowie gewisse oft vorkommende epidemische Krankheiten, hatte er sehr gründlich studiert. In den verschiedenen Teilen der Naturkunde war er kein Fremdling, und er würde zu den Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, die ihn im Jahre 1775 unter ihre auswärtigen Mitglieder aufnahm, außer den wenigen Aufsätzen die er derselben mitgeteilt hat, noch manche Beiträge haben liefern können, wenn er der Mußstunden mehrere gehabt hätte. Manche Naturgegenstände seines Vaterlandes, die seiner Aufmerksamkeit nicht entgangen sind, würden ihm dazu Gelegenheit gegeben haben.

Er machte vor dreißig Jahren (um 1770/75) die ersten Versuche mit der Blattern-Inoculation (*das Einbringen von Krankheitserregern , Gewebe oder Zellmaterial in einen Organismus oder in einen Nährboden = spätere Impfungen*) welches vor ihm kein Arzt in Minden getan hatte. Diese Versuche glückten ihm; es gehörte aber freilich mehr Zeit dazu, um die Vorurteile gegen ein so heilsames Verwahrungsmittel zu verdrängen. Diese Vorurteile verloren sich je länger je mehr, und es freute ihm, dass auch Theologen dazu mitwirkten, um sie verdrängen zu helfen. Die Inoculation ward in der Stadt und Provinz Minden hernach immer mehr ausgebreitet, und er hat in großen Gemeinden diese Verwahrungsmittel mit beständigen Glück angewendet. Ebenso hat er auch andere das Gesundheitswesen betreffende Anstalten mit großem Eifer befördert.

Mit auswärtigen angesehenen Ärzten unterhielt er sich oft in Briefen, und er zog sie gern bei bedenklichen Umständen seiner Patienten zu Rate. Unter seinem Nachlass befindet sich eine beträchtliche Anzahl von solchen Briefen über merkwürdige Krankheiten, denen er immer eine sehr genaue Beschreibung von dem Anfange, Fortgang und mannigfaltigen Veränderungen derselben, sowie der dabei angewandten Kur beigelegt hat. Es scheint dass er mehrmals mit dem Gedanken umgegangen ist, nach dem Vorgang anderer Ärzte, manche dergleichen Fälle für den Druck zu bearbeiten. Einer seiner fleißigsten Correspondenten war der verewigte Zimmermann in Hannover, dessen Rat und Einsichten er vorzüglich schätzte. Sein teilnehmendes Mitleiden wurde darum mehrmals erregt, wenn er bemerken musste, dass der Ruhm dieses wirklich großen Mannes in seiner letzten Lebensperiode, wegen einiger Missgriffe in andere Felder verdunkelt wurde; und er urteilte mit Recht, wiewohl es für unsere Ruhe und Ehre getan sei, wenn ein jeder in seinem Felde bliebe. Dies war auch seine eigene Lebensweise; und bei seinen Begriffen von Berufstreue konnte sie auch nicht anders sein. Auch in seinen freien Stunden war er der immer Beschäftigte. Seine Lectüre sowie sein Garten, den er mit Blumistischen Kenntnissen ausgerüstet, und mit aller Wärme eines Blumisten wartete, gaben ihm angenehme Unterhaltung. Und dann war er auch ein höchst gefälliger und dienstfertiger Freund, der immer einen guten Teil seiner Nebenstunden auf wirkliche freundschaftliche Dienstleistungen für einheimische und auswärtige Freunde verwendete.

So wird denn sein Andenken lange bei denen bleiben, die in ihm den treuen Freund schätzen, sowie bei vielen deren Gesundheit und Zufriedenheit er befördert hat.

Von seinen Schriften und Übersetzungen sind noch zu bemerken:

1. Geschichte in seiner im Vaterlande angefangenen, und mit dem glücklichen Erfolg eingeführten Einpfropfung der Kinderblattern.
2. Geschichte einer Epidemie galliger Fieber zu Minden in den Jahren 1771 und 1772.
3. Gardanne entdecktes Suttonsches Geheimnis, aus dem Französischen übersetzt. Berlin 1775
4. Von der faulen und pestartigen Krankheit des Viehes, aus den Französischen übersetzt. Berlin 1776